

Beispiel: Das Projekt QUAPI

Akkulturationsprozesse und Wertvermittlung

Werte, Normen und Einstellungen zu Institutionen werden in längeren Sozialisations- und Enkulturationsprozessen den Mitgliedern einer Kultur vermittelt und fortwährend angepasst. Sollen Akteure anderer kultureller Umfelder eingegliedert werden, erfordert dies ein beschleunigtes und gestaltetes Lernen aller Beteiligten. Im Forschungsprojekt QUAPI (Qualification with PRESENTER (not only) for Immigrants) werden diese Prozesse analysiert und in ein übertragbares Konzept lebenslangen Lernens unter besonderer Berücksichtigung von Personen mit Migrationshintergrund integriert.

Die begriffliche Einordnung von Präferenzen, Werten, Normen und Institutionen ist ein wichtiger Teil der Diskussion dar-

um, wie Individuen und Gruppen in ihrer Sozialisation beziehungsweise Enkulturation Identitäten entwickeln und kulturelle Zusammengehörigkeit sichern. Es geht also um die gesellschaftliche Reproduktionsfähigkeit und die Bewältigung sozialen Wandels, der sich in den Präferenzen, Werten, Normen und Institutionen niederschlägt. Eine besondere Verlaufsform solchen Wandels entsteht, wenn stark voneinander abweichende Ausgangskulturen in eine längere, unter Machtaspekten asymmetrische soziale Beziehung treten. Nimmt man die Nettozuwanderung nach Deutschland von circa 4,2 Millionen Personen in den Jahren 2008 bis 2017 und den Anteil von Personen mit Migrationshintergrund in Höhe von rund 23,6 Prozent an der Gesamtbevölkerung 2017 als Indikatoren, dann kann man annehmen, dass dies für die Bundesrepublik zutrifft (Migrationsbericht 16/17; eigene Berechnungen d.V.).

Eingliederung verläuft nicht synchron

Beim Aufeinandertreffen nicht unmittelbar kompatibler Kulturen geht es um die Differenz ihrer Kernkomponenten und die Anpassungsbereitschaft der Akteure. Dabei ist zu beachten, dass die Eingliederung auf Individual- und Gruppenebene nicht immer synchron

verläuft, zumal die Rollen in den einzelnen Gruppen, denen ein Individuum angehört, unterschiedliche Entwicklungen nehmen können. Die dabei festzustellenden Akkulturationsprozesse, das heißt die gestalteten Anpassungen an eine fremde Kultur, lassen sich nach Berry (1970, S. 239 ff.) anhand der Kategorien „Kontaktintention“ (Bewertung des Kontakts zu anderen kulturellen Gruppen) und „Identitätswahrung“ (soll die eigene kulturelle Identität dominant aufrechterhalten werden) in vier Typen einteilen (vgl. Abbildung 1):



Autoren |

Monika Schwab, M.A.,
Hochschule der Wirtschaft
für Management

monika.schwab@hdwm.
org

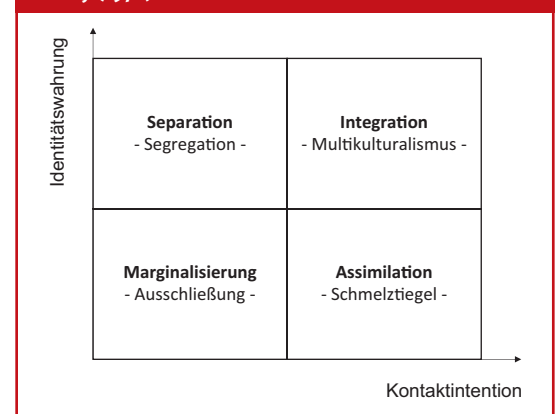
Prof. Dr. Özer Pinar, Hoch-
schule der Wirtschaft für
Management

oezer.pinar@hdwm.org

Prof. Dr. Uwe Hochmuth,
Hochschule der Wirtschaft
für Management

uwe.hochmuth@hdwm.org

Abb. 1: Akkulturationsformen und -ergebnisse nach Berry (1970)



Integration/Multikulturalismus bedeutet: Neben der dominierenden Kultur wird die andere in wesent-

lichen Teilen sichtbar erhalten und beide stehen in positivem Kontakt zueinander. Bei der Assimilation/Verschmelzung geht es demgegenüber darum, dass die hinzukommende Kultur zugunsten der aufnehmenden aufgegeben wird.

Separation/Segregation meint, dass die aufnehmende Kultur von der hinzukommenden abgelehnt und gegen ihre Einflüsse verteidigt wird. Im Fall einer Marginalisierung/Ausschließung erfolgt keine Eingliederung in die aufnehmende Kultur; die hinzukommende wird aufgegeben.

Diese vier Formen können in Lernprozessen der verschiedenen sozialen Rollen einer Person in unterschiedlichen Verläufen und Intensitäten auftreten (zum Beispiel Nachbarschaft Integration/Multikulturalismus, Arbeitskollegium Assimilation/Verschmelzung, Vereinsarbeit Separation/Segregation, subkulturelle Gruppen Jugendlicher Marginalisierung/Ausschließung). Ob daraus problematische kulturelle Inkonsistenzen entstehen oder nicht, hängt davon ab, wie im Rahmen der Akkulturation Wissen und Können (Unterscheidung in Anlehnung an Ryle 2009, S. 16 ff.) in den folgenden Lernfeldern vermittelt werden kann:

- Aneignung weitgehend kulturinvarianter Inhalte (zum Beispiel Handwerk, Mathematik, IT),
- Erwerb sozialer Kompetenzen im interkulturellen Umgang miteinander (zum Beispiel Diskussionsformen, Geltungsansprüche, Umgang mit Minderheiten),
- Entwicklung eines anerkennenden Verständnisses für Vorstellungen von Werten, Normen und Institutionen der aufnehmenden Kultur (zum Beispiel Haltung zu Gleichberechtigung, sexueller Orientierung, Religion oder Staat).

Akkulturation geschieht nicht beiläufig

Alle drei Lernbereiche finden sich auch beim Erwerb kulturellen Wissens im Rahmen der Sozialisation und Enkulturation in der Gesellschaft, in die man hineingeboren wurde. Die dort gewonnene Fähigkeit, sich sicher in Alltagssituationen zurechtzufinden und sie zu reproduzieren, beruht auf sprachlich vermittelten, sozial akzeptierten Handlungsbefähigungen. Insofern bedeutet auch ein Zweiterwerb im Rahmen der Akkulturation das Entwickeln einer Ich-Identität, die im

Falle des Gelingens zu einer harmonischen Beziehung zwischen dem Akteur und seiner sozialen Umwelt führt. Da Akkulturation anders als Enkulturation nicht beiläufig geschieht, sondern auf pädagogischen Gestaltungsstrategien beruht, ergibt sich die Möglichkeit einer aktiven „Einführung“ in ein kulturelles Umfeld auch im Rahmen lebenslanger beruflicher Weiterbildung.

Lebenslanges Lernen fördern

Vor dem geschilderten Hintergrund wurde 2016 an der HdWM Mannheim (Hochschule der Wirtschaft für Management) das vom Land Baden-Württemberg und vom ESF (Europäischer Sozialfond) geförderte Projekt QUAPI gestartet. Es beruht auf einer Ausschreibung zum Thema Auf- und Ausbau von Strukturen lebenslanger wissenschaftlicher Weiterbildung und beinhaltet zwei Teile:

- Entwicklung eines Curriculums für den Masterstudiengang Business Management mit dem Ziel, die Grenzen zwischen konsekutivem und berufsbegleitendem Masterstudium sowie lebenslanger akademischer Weiterbildung zu verflüssigen. Dazu werden mehrere Seminare für berufstätige Weiterbildungsinteressierte geöffnet – in den ersten Jahren mit besonderer Förderung von Personen mit Migrationshintergrund.
- Als Teil des neuen Masterangebotes wird bis zum Sommer 2019 ein mehrsemestriges Forschungspraktikum mit Studierenden zum Thema kulturell geprägter Bedingungen lebenslangen Lernens durchgeführt. Im Folgeprojekt werden Studierende und Berufstätige gemeinsam tätig sein.

In der Lehre des Masterstudiengangs (Teil 1), die sich wegen des hohen Migranten- und Flüchtlingsanteils an den Studierenden der HdWM und wegen der ESF-Ziele stark, jedoch nicht dominant auf migrationsbedingte Besonderheiten ausrichtet, liegt ein Schwerpunkt in der klaren Hinführung zu Themen der in gesellschaftlichen Diskursen aufgerufenen kulturell differierenden Geltungsansprüche auf normative Richtigkeit. Neben den inhaltlichen Klärungen geht es hier auch um eine sinnvolle Gestaltung der Lernsituationen, so dass die Teilnehmenden erkennen können, dass wesentliche Teile der problematisierten Präferenzen, Werte, Normen und Institutionenvorstellun-

gen nicht einfach nur kulturell unterschiedlich sind, sondern dass die aufnehmende Kultur in essenziellen Bereichen, beispielsweise in ihrer Haltung zu Gleichberechtigung, sexueller Orientierung, Religion und Staat, nicht hinter einen erreichten Stand von Aufklärung und Emanzipation zurückgehen will.

Wertevorstellungen hinterfragen


In diskursiv offener Form müssen trotz der faktischen Machtasymmetrien die in der Enkulturation tief eingeschriebenen Wertvorstellungen aller Akteure kritisch hinterfragt werden. Dabei wird auch die Form der Auseinandersetzung um die wertbasierten Inhalte selbst zum Thema gemacht. Erst in dieser Umfanglichkeit können die Erklärung von Präferenzen und Werten sowie die Legitimität von Normen und Institutionen einer aufnehmenden Kultur so dargestellt werden, dass daraus Anerkennung aller entsteht.

- So wird zum Beispiel im Modul „Industrial Relations“ anhand von Fragen der Verteilungsgerechtigkeit thematisiert, welche Unterschiede zwischen Offenbarungs- und Vernunftethiken bestehen. Dazu gehört auch die Erklärung, dass Moral in einer säkularen Gesellschaft die Gesamtheit von Werten und Normen ist, auf deren Basis das Handeln in Gruppen institutionell geregelt wird, dass diesen Werten und Normen reflexive Abstimmungsprozesse zugrunde liegen sollten und dass sie dann beanspruchen, allgemeingültig zu sein. Zugleich werden exemplarische Vermittlungsschritte zwischen der begrifflichen Ebene und lebenspraktischen betrieblichen Situationen analysiert.
- Im Modul „Kulturstudien“ werden die kulturell unterschiedlichen Zusammenhänge zwischen den Sphären des Privaten, des Zivilgesellschaftlichen und des Politischen in verschiedenen gesellschaftlichen Settings ausgeleuchtet. Die Lehrinhalte umfassen auch die Bedeutung von Werten und Normen in Tugend-, deontologischen und teleologischen Ethiken. Die praktischen Themenbereiche sind so gewählt, dass Studierende mit Migrationshinter-

grund in ihrer Akkulturation unterstützt werden und diejenigen ohne solchen Hintergrund sich selbst der Wertorientierungen des sozialen Zusammenlebens vergewissern können.

Im Forschungspraktikum (Teil 2) wird eine repräsentative empirische Untersuchung zur Beteiligung von Migranten und Flüchtlingen an lebenslangem Lernen durchgeführt. Dazu wurde zunächst auf der Basis der Grounded Theory eine qualitative Studie konzipiert, die zusammen mit Ergebnissen eigener vorheriger Untersuchungen als Grundlage für den Fragebogen einer quantitativen Erhebung diente. Ein zentrales Ergebnis der qualitativen Analyse war, dass bei diesen Personen die Bedeutung von Bildung, anders als in vielen Förderprogrammen angenommen, nicht erst vermittelt werden muss, sondern dass die Defizite eher bei der Aufklärung über den Zugang zu den Bildungsangeboten liegen. Die quantitative Analyse wird auf der Basis von über 300 beantworteten Fragebogen ab Juli 2019 durchgeführt. Zur Vorbereitung der Dateninterpretation wurden unter anderem kultur- und kommunikationstheoretische Modelle von Rawls (1998) und Habermas (1982) untersucht.

Hinweise für die Weiterbildung

Ein organisatorisches Ziel von QUAPI ist die enge Verknüpfung von Studium und lebenslanger akademischer Weiterbildung. Dazu wird ein Teil des Masterangebots der Hochschule so gestaltet, dass Studierende und Berufstätige projektbezogen gemeinsam arbeiten, das heißt, aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse und vertieftes Praxiswissen der beiden Gruppen werden zusammengeführt. Ein inhaltliches Anliegen ist dabei die sinnvolle Verbindung von sachlichen Studieninhalten mit normativen gesellschaftlichen Fragestellungen – insbesondere mit Themen kultureller Diversität. Gemäß der ursprünglichen Antragsbewilligung werden die Ergebnisse bis 2020 so aufbereitet, dass sie auf andere Bildungseinrichtungen übertragen werden können. 

Literatur |

Berry, J. W.: Marginality, Stress and Ethnic Identification in an Acculturated Aboriginal Community. In: Journal of Cross-Cultural Psychology 1; 1970, S. 239–252

Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat: Migrationsbericht der Bundesregierung 2016/2017; erschienen 2019 http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Migrationsberichte/migrationsbericht-2016-2017.pdf?__blob=publicationFile; Abruf am 18.04.2019

Habermas, J.: Theorie kommunikativen Handelns. Band 1+2, 2. Auflage, Frankfurt/Main 1982

Rawls, J.: Politischer Liberalismus. Frankfurt/Main 1998

Ryle, G.: The Concept of Mind – 60th Anniversary Edition. London/New York 2009, Erstausgabe 1949